geschrei ertönte und die Sieger sich noch auf dem Gipfel des Hügels befanden, so hatte doch eine Menge der unbändigen Rotte nicht die Entschlossenheit, dem rauchenden Scheiterhaufen, unter welchem so viele tapfere Herzen begraben lagen, nahe zu kommen. Die Wenigen aber, welche es wagten, umstanden den Platz nicht mit dem Gefühl einer grausamen Freude bei der Stillung des Rachedurstes an einem gefallenen Feinde, sondern sie fühlten die Ehrfurcht, welche die Indianer immer bei den Gräbern ihrer Gerechten empfinden.

## Zehntes Kapitel.

Die Winterkälte des Monats April pflegt in Amerika nur selten anhaltend zu sein, und schon als die Jäger, wie oben erzählt wurde, von ihren Jagdstreifungen in die Wohngebäude zurückkehrten, schlossen die Erfahrenen aus der Veränderung des Windes und der Wolken, daß der Frost nicht mehr lange dauern werde. So lange mit den Indianern gekämpft wurde, hatte natürlich Keiner von der Besatzung Zeit, Witterungsbeobachtungen anzustellen, obgleich mehr als einmal im Verlaufe der Nacht den jungen Leuten sich die Bemerkung aufdrängte, daß in der That der Winter im Scheiden begriffen sei. Das Blockhaus war noch nicht völlig dem Feuer unterlegen, als schon das Wehen eines sanften Südwindes in den Flammen fächelte und die letzten Spuren des Winters von der Erde tilgen zu wollen schien. Gleich einem warmen und weichen Hauche durchzogen die Alles durchdringenden Luftströme Wald und Feld, und überall schmolzen die Schneemassen dahin, überall zeigte sich der Eindruck der belebenden Wärme, welchen natürlich Menschen und Thiere am lebhaftesten empfinden mußten. Am Morgen zeigte sich daher um die Ansiedelung herum ein ganz anderes Bild, als das, welches wir zuletzt unsern Lesern zu schildern gesucht haben.

Der Winter war gänzlich verschwunden, und da schon früher der beginnende Frühling einige warme Tage gehabt und die Knospen geschwellt